

HERZ-JESU- UND HERZ-MARIÄ-FRÖMMIGKEIT IM 19. UND 20. JAHRHUNDERT

von Joachim Schmiedl

Die hohe Zeit christlicher, vor allem katholischer Herzensfrömmigkeit lässt sich mit Anfang und Ende ziemlich genau datieren. Sie umfasst die eineinhalb Jahrhunderte zwischen dem Ende des 18. und der Mitte des 20. Jahrhunderts. Die Verehrung des Herzens Jesu gibt dabei die Richtung an, der die Herz-Mariä-Verehrung nachfolgt. In zwei Schritten soll diese Entwicklung nachgezeichnet werden. Zunächst gehe ich der Herz-Jesu-Frömmigkeit als einer der großen Leitspiritualitäten der beiden letzten Jahrhunderte nach¹. In einer zweiten Überlegung wird die parallele Entfaltung der Herz-Mariä-Frömmigkeit skizziert.

1. Herz-Jesu-Frömmigkeit als Leitspiritualität des 19. und 20. Jahrhunderts

1.1 Der politische Hintergrund

Ein Signal gegen den Rationalismus waren die 1796 veröffentlichten „Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders“. Wilhelm Heinrich Wackenroder (1773–1798) und Ludwig Tieck (1773–1853) propagieren in den Betrachtungen mittelalterlicher Kunst, wie sie von ihnen in Franken und Bayern, allgemein gesprochen im katholischen Süden,

¹ Die Entwicklung der Herz-Jesu-Frömmigkeit ist in den letzten Jahren Gegenstand vieler Forschungsarbeiten aus dem Bereich der Geschichtswissenschaft und der Volkskunde gewesen. Vgl. u.a. Busch (1997), Frömmigkeit; Haag (2003), Dem Herzen Jesu; Menozzi (2001), Sacro Cuore; Moore (1997), Herz-Jesu-Verehrung.

gefunden wird, eine Religion des Gefühls und der Liebe. Religion erscheint nicht mehr als der Vergangenheit zugehörig, sondern aktuell und für die ganzheitliche Entfaltung des Menschen zentral.

Im selben Jahr stellten die Landstände Tirols ihr Land unter den besonderen Schutz des Herzens Jesu. In der Pfarrkirche zu Bozen legten am 01. Juni 1796 „in einem theatralischen religiösen Solidarierungsakt“² die Stände Tirols – eingeschlossen die Bauern, doch mit deutlicher Distanzierung des Adels – auf Vorschlag des Stamser Zisterzienserabtes Sebastian Stöckl (1752–1819) ein Gelöbnis ab, das Fest des Heiligsten Herzens Jesu alljährlich mit besonders festlichen Gottesdiensten zu begehen. Der Kampf gegen die Franzosen, die im Ersten Koalitionskrieg unter Napoleon (1769–1821) bereits Sardinien-Piemont besiegt hatten, galt deshalb auch als „heiliger, einem Kreuzzug ähnelnden Krieg gegen Freimaurertum und Unglauben. Ein spezifisch gegenreformatorisch-barocker, anti-aufklärerischer und schließlich auch gegenrevolutionär konnotierter Katholizismus wurde also zum politisch blutspendenden Herzstück (Deutsch-)Tiroler ‚Landesbewußtseins‘.“³ Die „geistliche Waffe“⁴ der Herz-Jesu-Verehrung wurde noch 1896 in einem Lied geschmiedet, in dem es heißt: „Was die Väter einst gelobt, da der Kriegssturm sie umtobt: Das geloben wir aufs neue: Jesu Herz, dir ew’ge Treue!“

Wie sehr bis heute Tiroler Landesbewusstsein und der Kampf gegen das napoleonische Frankreich miteinander verflochten sind, zeigen die 200 Jahre nach dem unter Andreas Hofer (1767–1810) durchgeführten Aufstand wieder ausgegrabenen Herz-Jesu-Predigten⁵. Roman Siebenrock weist in seiner Analyse darauf hin, dass der vordergründige Anlass des Widerstands gegen die bayerische Regierung von Napoleons Gnaden zu ergänzen ist durch eine Modernitätskritik. Hinzu kommt „eine spannungsreiche Erwählungstheologie [...], die zwischen göttlichem Schutz und möglichem göttlichen Strafgericht die ZuhörerInnen und LeserInnen dramatisch anspricht und von dieser ambivalenten biblischen Orientierung her das Symbol des Herzens Jesu deutet“⁶. Siebenrocks Hin-

² Götz (2001), Gratwanderungen, 452.

³ Götz (2001), Gratwanderungen, 452.

⁴ Cole (2001), Nationale Identität, 484.

⁵ Vgl. Siebenrock (2009), Der Väter Bund.

⁶ Siebenrock (2009), Gelöbnis, 109.

weis auf die „Spannung von persönlich-innerlicher Tradition und politischer Dimension dieser Frömmigkeitstradition“⁷ ist typisch für die Herz-Jesu-Frömmigkeit überhaupt.

Denn auch in Frankreich, dem Ursprungsland des Herz-Jesu-Kultes, wurde dieser politisch instrumentalisiert. Ein zentraler Inhalt der Herz-Jesu-Visionen Marguerite-Marie Alacoques (1647–1690) war die Aufforderung an den König, das französische Volk dem Herzen Jesu zu weihen, um der göttlichen Bestrafung zu entgehen. „Der Vorwurf der Sünde, der Aufruf zu Reue und Buße, die Drohung mit Strafe und die Verheißung strahlender Zeiten nach der Rückkehr auf den rechten Weg – hier waren in der Tat alle Elemente vereinigt, die eine ‚providentialistische‘ Interpretation der Geschichte geradezu herausforderten.“⁸ Während der Französischen Revolution, so wurde kolportiert, habe König Ludwig XVI. (1754–1793) diese Weihe eingelöst, und zwar im Gefängnis kurz vor seiner Hinrichtung. Als die Bourbonen nach dem Wiener Kongress die Rückkehr auf den Thron und die Restauration der Monarchie betrieben, war die Bezugnahme auf den Herz-Jesu-Pakt des guillotinierten Königs ein zentrales Moment ihrer Legitimation.

Der Deutsch-Französische Krieg von 1870/71 und die Kaiserproklamation im Spiegelsaal des Versailler Schlosses führten zu einer Reihe von Weihen einzelner Diözesen an das Herz Jesu. Das Kriegsbanner der bis zur Einnahme Roms durch die italienische Armee dort tätigen Zuaven wurde in Paray-le-Monial aufbewahrt. Der Ort der Visionen Alacoques wurde zu einem nationalen Wallfahrtsort. Ein nationales Gelübde war die Grundlage für den Bau der Basilika zum Herzen Jesu. „Sacré-Coeur, ursprünglich geplant als Fanal an der Stelle der neuen Pariser Oper, dem Symbol des dekadenten Kaiserreichs, wurde zum allseits sichtbaren Zeichen der Sühnebereitschaft Frankreichs und der Franzosen.“⁹ Der schließlich ausgewählte Platz für die Basilika auf dem Montmartre verknüpfte den Bau mit dem Ort des Martyriums des hl. Dionysius († 285), welcher der Legende nach sein abgeschlagenes Haupt selbst bis zu dem Platz getragen habe, an dem später in der Kirche von Saint-Denis die Grablegen der französischen Könige ihren Platz finden sollten. Der

⁷ Siebenrock (2009), Gelöbnis, 109.

⁸ Mollenhauer (2000), Sinngebung, 167.

⁹ Mollenhauer (2000), Sinngebung, 168.

Sühnegedanke implizierte die „Sünden“ der gallikanischen Kirche und ihrer Freiheiten ebenso wie die Aufklärung und die Revolution, aber auch den Verfall der Sitten im großstädtischen Paris. Frankreich, so die Hoffnung, solle wieder seinen Platz als „älteste Tochter“ der katholischen Kirche einnehmen.

Die politische Dimension der Herz-Jesu-Verehrung verband sich im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts mit der individual-religiösen. Auch hier stand das Moment der Sühne und Genugtuung im Vordergrund. In dem 1875 approbierten Weihegebet war nicht nur die Rede von der „Bekehrung der Sünder und Beseitigung der Gleichgültigkeit so vieler anderer“, sondern auch davon, „daß auch jene Katholiken, welche [...] allzu fest auf ihren eigenen Meinungen beharren, den Entscheidungen des heiligen Stuhles den Gehorsam verweigern, oder Gesinnungen hegen, welche mit seinem Lehramte im Widerspruch stehen, in sich gehen und zur Ueberzeugung gelangen, daß, wer nicht in Allem die Kirche hört, Gott nicht hört der mit ihr ist.“¹⁰

1.2 Päpstliche Initiativen und theologische Akzente

Die Bezugnahme auf den Papst ist nicht zufällig. Es waren die Päpste von Pius IX. bis Pius XII., die zur Förderung der Herz-Jesu-Verehrung initiativ wurden und theologische Akzente setzten. Am 23. August 1856 dehnte Pius IX. (1792–1878) auf Bitten französischer Bischöfe das Fest des Heiligsten Herzens Jesu auf die ganze Kirche aus¹¹. Leo XIII. (1810–1903) genehmigte am 27. Juni 1898 die Herz-Jesu-Litanei zunächst für die Diözesen Marseille und Autun, am 02. April 1899 für die ganze Weltkirche¹². Die Formel für die am Herz-Jesu-Fest des Jahres 1899 in allen Diözesen und Pfarreien zu vollziehende Weihe des Erdkreises bezieht sich zunächst auf die „Gläubigen, welche sich nie von Dir getrennt“ und – in Anspielung auf die Parabel vom verlorenen Sohn – die „verschwenderischen Söhne, welche Dich verlassen haben“. Über den Kreis der Katholiken hinaus gingen die Bitten zur Herrschaft Jesu „über

¹⁰ Ritenkongregation (1875), Weihegebet, 91.

¹¹ Vgl. Würzburger Diöcesan-Blatt 2 (1856), Nr. 48, 29. November 1856, 349–351.

¹² Vgl. Würzburger Diöcesan-Blatt 45 (1899), Nr. 21, 25. Mai 1899, 99.

diejenigen, welche entweder durch Irrthum in Täuschung oder durch Zwietracht in Trennung erhalten werden“ sowie „über alle diejenigen, welche im alten Aberglauben des Heidenthums wandeln“¹³. Über das Gebetsapostolat, die Herz-Jesu-Bruderschaften und die Orden wurde diese Weltweihe zu einem prägenden Element des Antimodernismus der Jahrzehnte um die Wende zum 20. Jahrhundert. Das Gebetsapostolat, 1844 im Studienhaus der Jesuiten in Vals bei Lyon ins Leben gerufen, wurde vor allem durch die von P. Henri Ramière (1821–1884) gegründete Zeitschrift „Le Messenger du Sacré-Coeur“ verbreitet. Die deutsche Ausgabe „Sendbote des Herzens Jesu“, die von 1865 bis 1990 erschien, hatte ihren Höchststand in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg mit 65000 Abonnenten¹⁴.

Die Gegenposition zur Moderne wurde auch von Papst Pius XI. (1857–1939) in seinem Rundschreiben „Misericordissimus Redemptor“ vom 08. Mai 1928 eigens herausgestellt. Die Einführung der Herz-Jesu-Verehrung sei „gerade im rechten Zeitpunkt“¹⁵ erfolgt. Die Weihe an das Herz Jesu richte sich gegen die „Umtriebe gottloser Menschen“, durch die es dahin gekommen sei, „daß man Christi Reich ablehnte und die Kirche durch Gesetze und Beschlüsse, die zum göttlichen und menschlichen Rechte im Widerspruch standen, öffentlich bekämpfte“¹⁶. Der Papst forderte die Christenheit zur Sühne auf für alles, was „eine völlige Umkehrung der Rechte Gottes und der Menschen“¹⁷ bedeute. Pius XI. wies auf die Christenverfolgung in manchen Ländern hin. Er denunzierte Christen, „die an einer unglaublichen Unwissenheit in religiösen Dingen leiden, die falschen Lehren anhängen und fern vom Vaterhaus ein in Laster verstricktes Leben führen“¹⁸. Er beklagte „die zunehmende Gleichgültigkeit der Gläubigen gegenüber der kirchlichen Zucht und den altherwürdigen Einrichtungen der christlichen Vorzeit“¹⁹ und ein „ungezügelt

¹³ Vgl. Würzburger Diöcesan-Blatt 45 (1899), Nr. 21, 25. Mai 1899, 106.

¹⁴ Vgl. Wittkemper (1990), Herz-Jesu-Verehrung, 71–72.

¹⁵ Pius XI. (1928), Misericordissimus Redemptor, 2.

¹⁶ Pius XI. (1928), Misericordissimus Redemptor, 2.

¹⁷ Pius XI. (1928), Misericordissimus Redemptor, 5.

¹⁸ Pius XI. (1928), Misericordissimus Redemptor, 5.

¹⁹ Pius XI. (1928), Misericordissimus Redemptor, 5.

Verlangen nach irdischen Gütern“²⁰. Das Heilmittel der Herz-Jesu-Verehrung förderte der Papst durch die Erhebung des Festes zu einem Doppelfest erster Klasse mit Oktav und die Verrichtung eines Sühnegebets, in dem konkrete Vorsätze empfohlen wurden²¹.

Die letzte große lehramtliche Äußerung der Päpste zur Herz-Jesu-Verehrung war die Enzyklika Papst Pius' XII. (1876–1958) „Haurietis aquas“ vom 15. Mai 1956. Anlass war die Hundertjahrfeier der Einführung des Herz-Jesu-Festes. Theologisch unterscheidet sich die Enzyklika von den vorhergehenden päpstlichen Äußerungen zu dieser Frömmigkeitsform. Pius XII. sieht in ihr weder eine Sonderandacht noch sei sie ungeeignet, das religiöse Leben anzufachen. Vielmehr führe sie zum Zentrum des christlichen Glaubens, weil unter dem Symbol des Herzens der Ausdruck der göttlichen Liebe zu den Menschen gesehen werden könne. Der Papst geht deshalb ausführlich den biblischen Referenzen der Herz-Jesu-Frömmigkeit nach. Im Alten Testament findet er seine Bezugspunkte bei den Propheten Hosea, Jesaja und Jeremia. Die neutestamentliche Grundlage des Herzens Jesu schöpft Pius XII. vor allem aus der johanneischen und paulinischen Tradition, ergänzt durch Zitate aus den Kirchenvätern und Thomas von Aquin. Nach einem Überblick über die Geschichte beschließt der Papst seine Ausführungen mit einem Kapitel über „Notwendigkeit und Segen der Herz-Jesu-Verehrung“. Seine Schlussfolgerung: Die „Verehrung des heiligsten Herzens Jesu [ist] die wirkungsvollste Schule der Gottesliebe“.

Die Enzyklika „Haurietis aquas“ bietet eine gute Zusammenfassung der Theologie und biblischen Fundierung der Herz-Jesu-Verehrung. Inspiriert von der patristischen und mittelalterlichen Theologie, ist sie sparsa-

²⁰ Pius XI. (1928), *Miserentissimus Redemptor*, 5.

²¹ „Wir nehmen uns ernstlich vor, all diese beweinenwerten Verfehlungen zu sühnen. Insbesondere aber wollen wir wieder gut zu machen suchen die Zügellosigkeit und Schamlosigkeit in Lebensweise und Kleidung; all' die Verführung, die der Unschuld nachstellt; die Entweihung der Sonn- und Feiertage; die Gotteslästerung und die deinen Heiligen angetane Schmach; den Spott und Hohn, die gegen deinen Stellvertreter auf Erden und den Priesterstand sich richten; die Entweihung und die Vernachlässigung des Sakramentes deiner göttlichen Liebe; endlich die öffentlichen Frevel der Völker, die der von dir gestifteten Kirche, ihren Rechten und ihrem Lehramte sich widersetzen.“ – Pius XI. (1928), *Miserentissimus Redemptor*, 6–7.

mer in der Antimodernität als ihre Vorgängerschreiben. Die neueren theologischen Ansätze, wie sie besonders durch die Brüder Hugo (1900–1968)²² und Karl Rahner (1904–1984)²³ sowie Josef Stierli²⁴ eingebracht worden waren, sind in diesem Lehrschreiben zu erkennen. Für eine dauerhafte Verankerung der Herz-Jesu-Frömmigkeit in der Glaubenspraxis der Katholiken kam die Enzyklika aber wohl 30 Jahre zu spät.

1.3 Ordensgründungen

Flankierende Unterstützung erhielten die päpstlichen Initiativen zur Förderung der Herz-Jesu-Frömmigkeit durch die Orden. Die Zahl der nach der Französischen Revolution und der Säkularisation gegründeten religiösen Gemeinschaften übersteigt bei weitem die Tausendergrenze. An ihren Namen lässt sich auch die spirituelle Konjunktur des Herzens Jesu im 19. und 20. Jahrhundert ablesen. Eine Reihe von Ordensgründungen bezog sich in ihren Namen auf das Kostbare Blut Jesu Christi, auf die Heilige Familie oder auf den hl. Josef. Mit 449 Gründungen stellt jedoch die Bezugnahme auf das Heiligste Herz den Löwenanteil dar. Von diesen waren 391 weiblichen und 58 männliche Institute. Aufgeschlüsselt nach den Namen: 284 Gemeinschaften mit der Titulatur „Herz Jesu“ (244 Frauen- und 40 Männergemeinschaften), 111 mit der Bezeichnung „Herz Mariä“ (103 Frauen- und acht Männergemeinschaften) sowie 54 mit der Referenz zu den „Herzen Jesu und Mariä“ (44 Frauen- und zehn Männergemeinschaften)²⁵. Blickt man näher auf die Gründungsjahrzehnte, so zeigen sich Spitzen zwischen 1880 und 1900 (29 zwischen 1880 und 1890, 41 zwischen 1890 und 1900) sowie zwischen 1920 und 1950 (52 zwischen 1920 und 1930, 38 zwischen 1930 und 1940, 42 zwischen 1940 und 1950). Die Pontifikate der Päpste Leo XIII., Pius XI. und Pius XII. spiegeln sich in diesen Zahlen wider.

Unter den Gemeinschaften mit dem Herz-Jesu-Patronat sind einige besonders hervorzuheben. 1854 gründete Jules Chevalier (1824–1907) in Issoudun die Herz-Jesu-Missionare, die sich in Frankreich der Volksmis-

²² Vgl. Rahner (1964), *Symbole der Kirche*.

²³ Vgl. Rahner (2007), *Herz-Jesu-Verehrung*.

²⁴ Vgl. Stierli (1954), *Cor Salvatoris*.

²⁵ Vgl. Napoletano (1988), *Art. Sacri Cuori*, 259.

sion und pastoralen Erneuerung widmeten und vor allem in Südostasien und Ozeanien tätig sind. 1897 wurde in Hiltrup bei Münster eine deutsche Provinz gegründet (Hiltruper Missionare).

Die Herz-Jesu-Priester gehen auf Léon Dehon (1843–1925) zurück und wurden 1877 gegründet. In der Herz-Jesu-Verehrung sieht Dehon den liebenden Gott, der Menschen und Gemeinschaften verwandeln kann. Der Titel seiner ab 1889 erscheinenden Zeitschrift lautet denn auch: „Das Reich des Herzens Jesu in den Seelen und den Gesellschaften“. Individualfrömmigkeit und soziales Engagement wirken bei Dehon zusammen.

Von großen Schwierigkeiten und Spannungen zwischen der Mehrheit der italienischen und der Minderheit der deutschsprachigen Mitglieder war die Gründungsgeschichte der Comboni-Missionare gekennzeichnet. Die Namengebung „Söhne des Heiligen Herzens Jesu“ geht bei Daniele Comboni (1831–1881) auf das Zusammentreffen der „Erkenntnis, wie den Afrikanern der Glaube vermittelt werden könnte“²⁶ in der Peterskirche zu Rom mit der Seligsprechung Marguerite-Marie Alacoques am darauf folgenden Tag zurück²⁷.

Die bedeutendste Frauengemeinschaft mit dem Herz-Jesu-Patronat sind die von Madeleine-Sophie Barat (1779–1865) 1800 gegründeten Sacré-Coeur-Schwestern. Ihre Entstehungsgeschichte, wie auch die der Picpus-Patres, atmet den Geist der Kirchenverfolgung der Revolutionszeit. Denn erst nach der Restauration der Monarchie gelingt es der Gründerin, die ursprüngliche Intuition der Bindung an das Herz Jesu als Teil des Namens der Kongregation zu verankern.

Die „Kongregation von den Heiligsten Herzen Jesu und Mariens“ (Picpus-Patres) war in gleicher Weise eine Frucht der Untergrundkirche während der Französischen Revolution. „Die im Terror der Franz. Revolution tausendfältig erfahrene hilfreich rettende Liebe Jesu und M[aria]s wird für die Stifter zum entscheidenden Exodus- und Jahweerlebnis. In ihr entdecken sie die Urform der erstrebten Wiedergutmachung. Im Mit- und Füreinander Jesu und M[aria]s ereignet sich – von der Menschwerdung bis unter das Kreuz – auf die Welt zu und in ihr jene Liebe, die

²⁶ Baumann (2003), Comboni, 81.

²⁷ Vgl. Baritussio (2000), Cuore.

in Gott selbst sein dreieiniges Mysterium ist.“²⁸ 1800 von Pierre Coudrin (1768–1837) und Henriette Aymer de la Chevalerie (1767–1834) gegründet, waren sie seit 1827 auch in Missionsgebieten tätig. Der 2009 heilig gesprochene Damian de Veuster (1840–1889) verkörperte die Hingabe an die Menschen bei seiner Tätigkeit als „Apostel der Aussätzigen“ auf der Südsee-Insel Molokai in exemplarischer Weise. 1919 übernahm die Kongregation das Kloster Arnstein an der Lahn. Die „Arnsteiner Patres“ bauten die ehemalige Prämonstratenserabtei zu einem Zentrum der Herz-Jesu-Verehrung aus, wohin vor allem in der Zwischenkriegszeit und in den ersten Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg Zehntausende von Pilgern, auch mit Sonderzügen, strömten. Sie propagierten besonders die von P. Mateo Crawley-Boevey (1875–1960)²⁹ seit 1908 in Südamerika, Europa und Asien verbreitete „Thronerhebung des Herzens Jesu in den Familien“, eine Form der Herz-Jesu-Weihe durch Ehepaare und Familien, die bis Mai 1915 bereits von drei Millionen Familien weltweit vollzogen worden war. Die Eintragungen im „Goldenen Buch“ in der Arnsteiner Kirche umfassten 60000 Familien³⁰.

Von den Gemeinschaften, die in ihrem Namen ausdrücklich eine Beziehung zum Herzen Mariens ausdrücken, sei auf die Claretiner und die Scheutvelder Missionare hingewiesen. Erstere, die „Kongregation der Missionare Söhne des unbefleckten Herzens der seligen Jungfrau Maria“, sind eine spanische Gründung des Missionsbischofs Antonio Maria Claret (1807–1870). Die Mitglieder haben eine besondere Beziehung zu Christus als dem Gesandten des Vaters und Sohn Marias. Ihr Apostolat sehen sie als Mitarbeit an Marias Aufgabe als Mutter der Kirche. Die Scheutvelder Missionare, 1862 in Belgien durch Theophiel Verbist (1823–1868) gegründet, verweisen mit ihrem offiziellen Namen „Congregatio Immaculati Cordis Mariae“ sowohl auf die Dogmatisierung von 1854 als auch auf die Herz-Marien-Frömmigkeit.

²⁸ Hoffmann (1991), Art. Herz Mariä II.3., 164.

²⁹ Vgl. Steinhauer (2001), Art. Crawley-Boevey.

³⁰ Vgl. Wittkemper (1990), Herz-Jesu-Verehrung, 77.

2. Parallele Entwicklung der Herz-Mariä-Frömmigkeit

Die Herz-Mariä-Frömmigkeit hat sich im 19. Jahrhundert ziemlich parallel zur Herz-Jesu-Verehrung entwickelt. Päpstliche Initiativen stehen dabei nur bedingt am Anfang. Stärker als bei der Herz-Jesu-Verehrung kommt die Dynamik der Herz-Marien-Frömmigkeit aus dem laikalen Engagement. Die Spiritualitätsform wird von Päpsten und Bischöfen in Form von Marienweihen rezipiert und durch Ordensgründungen flankiert.

2.1 Die Dogmatisierung von 1854

Als der Würzburger Bischof Georg Anton von Stahl (1805–1870) nach seiner Rückkehr von der feierlichen Dogmatisierung der Unbefleckten Empfängnis Marias am 08. Dezember 1854 seiner Diözese in einem Hirtenbrief davon berichtete, verband er in der Erinnerung an dieses Ereignis die beiden kirchlichen Hauptströmungen seiner Zeit. Er erzählte in hymnischen Worten vom Erlebnis der Weltkirche in Rom, „wo der Nachfolger dessen, der eben dort im Kerker und Banden schmachtete, der Nachfolger des heiligen Petrus, der Stellvertreter Jesu Christi auf Erden, der allgemeine Vater der Christenheit, der Papst noch heute weilt, um von Rom aus die Kirche Gottes zu regieren“³¹. In seinem Hirtenbrief teilte Bischof Stahl seinen Diözesanen auch das neue Dogma mit und ließ sie an der von ihm als erhaben empfundenen Atmosphäre teilhaben. Er schloss seine Ermahnung mit den Worten:

„Bedenket, wie der heilige Vater, das Oberhaupt der Kirche, Papst Pius IX., in Verehrung der heiligen Jungfrau euch Muster und Vorbild geworden ist. Bedenket, wie so viele Oberhirten, zum Theile von der Bürde des Greisenalters gebeugt, nach Rom gewallfahrtet sind, um der Jungfrau die Ehre zu geben. Bedenket, wie eure Vorältern die Mutter des Herrn verehrt, wie viele Bilder und Bildsäulen, wie viele Tempel sie ihr zu Ehren errichtet haben. [...] Seid würdig so großer Vorbilder, gehet hin und thuet ein Gleiches.“³²

³¹ Stahl (03.02.1855), Hirtenbrief, 1.

³² Stahl (03.02.1855), Hirtenbrief, 8.

Georg Anton von Stahl gehörte zu der ersten Bischofsgeneration, für die der Ultramontanismus zentraler Programmpunkt ihres Episkopats war. Der erste bürgerliche Würzburger Bischof hatte seine theologische Ausbildung in Rom abgeschlossen. Die Verbindung von straffer Ausrichtung am päpstlichen Lehramt und sozialem Engagement kennzeichnete Stahl, der 1848 auch die erste Versammlung der deutschen Bischöfe in seiner Stadt beherbergen konnte.

Die Dogmatisierung von 1854 stellte in der Tat einen Wendepunkt auch in der Herz-Mariä-Frömmigkeit dar. Ab diesem Zeitpunkt wurde die Formel vom „Unbefleckten Herzen Mariens“ selbstverständlich verwendet. Auch die liturgische Feier des „Reinsten Herzens Mariens“ wurde durch die Einführung einer Votivmesse, eines Offiziums und eines eigenen Festes durch Pius IX. am 21. Juli 1855 ermöglicht und 1944 durch Pius XII. für die gesamte katholische Kirche verpflichtend gemacht.

2.2 Die Voraussetzung: Rue du Bac

Im Hintergrund stand freilich ein Ereignis, das sich bereits ein Vierteljahrhundert zuvor ereignet hatte. Zwischen Juli und November 1830 hatte Catherine Labouré (1806–1876), Novizin der Vinzentinerinnen, in der Pariser Rue du Bac zwei Marienerscheinungen. „Catherine sah Maria auf einer Kugel stehend und unter ihren Füßen eine Schlange. In der Hand hielt sie eine kleine goldene Kugel, die sie zu Gott emporhob. Die kleine Kugel verschwand und Maria senkte ihre Hände, so daß die von den Ringen an ihren Fingern ausgehenden Strahlen sich nach unten richteten. Es entstand eine ovale Umrandung, in der eine Schrift erschien. Die Seherin erhielt den Auftrag, eine Medaille von dem Gesehenen prägen zu lassen. Schließlich sah sie auch die Rückseite der Medaille – ein großes M, über dem ein Kreuz stand. Unter dem Buchstaben waren zwei Herzen und am Rand des Ovals zwölf Sterne abgebildet.“³³

Catherine Labouré bemühte sich um die Erlaubnis zur Verbreitung dieser Medaille. Ab 1832 wurde sie geprägt und erhielt bald den Namen „Wundertätige Medaille“. In der Vorbereitung der Dogmatisierung der Immaculata war die Mariendarstellung auf ihr ein wichtiges Mittel zur Popularisierung der Marienfrömmigkeit. Allein in den ersten vier Jahren

³³ Petri (1997), Marienerscheinungen, 35.

wurden zweieinhalb Millionen Exemplare mit der Umschrift „O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir unsere Zuflucht zu Dir nehmen“ verteilt. Die bis zur Gegenwart verteilte Zahl der Medaillen lässt sich nicht mehr fassen³⁴.

2.3 Publikationen und Verkündigung

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stieg die Zahl der Publikationen, die sich mit dem Herzen Marias beschäftigten, sprunghaft an. Aus der Fülle der Titel seien einige Beispiele genannt: Im Zentrum stehen Andachtsbücher zur Verehrung des Herzens Jesu und des Herzens Mariä³⁵, die teilweise recht oft aufgelegt wurden³⁶. Die Verbindung mit der Maiandacht legt sich von der liturgischen Festfeier nach dem Osterzyklus her nahe³⁷. Nach den Fatima-Erscheinungen steht die Weihe an das Herz Marias im Vordergrund³⁸. Neben der Gestaltung einer christlichen Lebenskultur³⁹ – das Herz Marias, „Zuflucht und Hilfe“⁴⁰ – bemühen sich Autoren auch um eine theologische⁴¹ und asketisch-spirituelle Begründung⁴² der Herzensfrömmigkeit. Historische Bezüge werden etwa zum französischen Ordensgründer Jean Eudes (1601–1680) hergestellt⁴³.

Welche thematischen Schwerpunkte gesetzt wurden, lässt sich an einer Predigt von Johann Evangelist Zollner sehen, die 1864 in der Zeitschrift „Der Prediger und Katechet“ veröffentlicht wurde. Die Predigt bezog sich auf die 1836 von Abbé Charles Dufriche-Desgenettes (1778–1860)

³⁴ In seiner Lebensbeschreibung der Mutter Teresa von Kalkutta berichtet Leo Maasburg, dass die Verteilung der Wundertätigen Medaille für die Selige ein wichtiges Apostolatsmittel gewesen sei; vgl. Maasburg (2010), Mutter Teresa.

³⁵ Vgl. Krebs (1875), Herzen; Nix (1908), Verehrung.

³⁶ Vgl. Seeböck (1893), Herzen.

³⁷ Vgl. Hattler (1907), Mai-Monat.

³⁸ Vgl. Gommenginger (1935), Maria, *sieh*.

³⁹ Vgl. Gangl (2009), Ein Herz und eine Seele; Scheuer (2009), *Cor ad cor*.

⁴⁰ Vgl. Ott (1848), Heiligstes Herz Mariä.

⁴¹ Vgl. Jungmann (1869), Fünf Sätze.

⁴² Vgl. Pinamonti (1881), Schönheiten.

⁴³ Vgl. Schmude (1875), Herz.

in der Pariser Kirche Notre-Dame des Victoires (Maria vom Sieg) gegründete Bruderschaft des heiligen und unbefleckten Herzens Mariens zur Bekehrung der Sünder, die 1838 von Papst Gregor XVI. (1765–1846) in den Rang einer Erzbruderschaft erhoben worden war. Zollner beschreibt in seiner Predigt die positiven Wirkungen der Bruderschaft auf das pastorale Leben der Pariser Pfarrei und darüber hinaus, um nach der Einleitung das Herz Mariens als Zuflucht aller Bedrängten und Spiegel für alle Christen darzustellen. Mit aktuellen Beispielen, unter anderem dem Bericht über die Heilung eines Taubstummen aus dem Frankreich des Jahres 1858, untermauert er seine These, dass Maria Helferin in den Nöten des Leibes und der Seele sei. Der Autor ist sich sicher, dass die Mitgliedschaft in der Erzbruderschaft das individuelle Seelenheil auch für diejenigen sichern könne, die „so verblendet und verstockt [sind], daß sie alle Gnaden des Himmels von sich weisen und von Buße und Bekehrung Nichts wissen wollen“⁴⁴. Im Herzen Marias sieht Zollner vor allem ihre Reinheit versinnbildet: „Betrachtet daher recht oft den um das Herz Mariens gewundenen Blumenkranz, erwäget seine Bedeutung und machet jederzeit den ernstesten Vorsatz, Alles, was Sünde heißt, namentlich jede Unlauterkeit sorgfältig zu fliehen.“⁴⁵ In einem weiteren Gedankengang betrachtet Zollner das biblische Motiv vom Schwert, das die Seele Marias durchdringen werde (vgl. Lk 2,35), und deutet es als „ein ununterbrochenes Marthyrthum“ aus „Liebe zu uns Sündern“⁴⁶. Die Motive der Sühne und Buße, verstanden als Strenge gegen sich selbst, Verzicht und Abtötung, werden mit der Verehrung des Herzens Marias eng verbunden: „Nur wenn wir in solcher Weise Buße thun, versöhnen wir uns mit Gott und retten unsere Seele.“⁴⁷ Zollner plädiert für eine Form der Beichte, die zu einer wirklichen Bekehrung des Herzens führt. Das letzte Bild, das der Prediger auf das Herz Marias anwendet, ist das der Flammen als Sinnbild für die Liebe Gottes. Verlangen nach Gott, Erfüllung der beruflichen Pflichten, ein nur bescheidener Genuss erlaubter Vergnügen sind die Anregungen, die Zollner seinen Hörern und Lesern mitteilt. Die Schlussworte der Predigt bieten eine gute Zusammenfas-

⁴⁴ Zollner (1864), Bruderschaftsfest, 660.

⁴⁵ Zollner (1864), Bruderschaftsfest, 663.

⁴⁶ Zollner (1864), Bruderschaftsfest, 664.

⁴⁷ Zollner (1864), Bruderschaftsfest, 665.

sung dessen, was Herz-Mariä-Frömmigkeit im „marianischen Jahrhundert“ ausmachte:

„Blicket hin auf das heiligste und unbefleckte Herz Mariens, diesen Spiegel für alle Christen, und entschließet euch alles Ernstes, als gute Kinder der besten Mutter mit anhaltendem Eifer nachzufolgen. Der Blumenkranz um ihr Herz ermuntere euch, jede Sünde sorgfältig zu meiden und besonders gegen die standesmäßige Keuschheit euch nicht das Geringste zu Schulden kommen zu lassen. Das Schwert, welches ihr Herz durchbohrt, sporne euch an, daß ihr, nachdem ihr Alle mehr oder weniger gesündigt habt, euch den Strenghheiten der Buße unterwerfet, und das Fleisch sammt seinen bösen Gelüsten kreuziget, damit ihr der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung leistet und euch vor dem Rückfalle bewahret. Die Liebesflamme, die mächtig aus dem Herzen Mariens empor schlägt, entzünde euere Herzen, daß ihr Gott über Alles liebet, euch von aller Anhänglichkeit an's Irdische losmachtet und suchet, was Oben ist. Thut ihr dieses, dann seid ihr würdige Mitglieder der Bruderschaft des heiligsten und unbefleckten Herzens Mariens, ächte Diener der glorreichen Himmelskönigin, wahre Verehrer der göttlichen Mutter; sie wird euch eine sichere Zuflucht sein in allen Nöthen und Bedrängnissen dieses Lebens und euch besonders in der Sterbestunde beistehen, daß ihr alle Anfechtungen des bösen Feindes überwindet, euren Lauf glücklich vollendet und eingehet in die Freuden des ewigen Lebens. Amen.“⁴⁸

Diese „Musterpredigt“ zeigt für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts einige Unterschiede zur Herz-Jesu-Frömmigkeit auf. Das Prinzip der Antimodernität ist auch bei der Herz-Marien-Frömmigkeit durchgehalten. Es gilt, sich gegen eine als feindlich beurteilte Welt durch ein christliches Leben zu behaupten. Allerdings zeigt die Herz-Mariä-Verehrung eine deutlich weniger akzentuierte Denunziation der modernen Gesellschaft als solche. Die „Besserung“ wird nicht durch umstürzende Veränderungen erwartet, durch die Gegnerschaft der Kirche gegenüber bestimmten christentumsfeindlichen gesellschaftlichen Systemen, sondern durch individuelle Frömmigkeit und Heiligkeit. Der Zusammenschluss in Bruderschaften und das gemeinsame Begehen der Marienfeste dienen der positiven Unterstützung der privaten Frömmigkeit.

⁴⁸ Zollner (1864), Bruderschaftsfest, 668.

2.4 Fatima und die Folgen

Dieser Aspekt verändert sich durch die Erscheinungen von Fatima. Der Sühnegedanke, der in der Herz-Jesu-Verehrung von Anfang an präsent gewesen war, wird nun auch explizit in die Herz-Mariä-Spiritualität hineingetragen. „In Fatima verlangt Maria die Weihe der Welt und Rußlands an ihr Unbeflecktes Herz. Wiederholt fordert sie die Kinder zur Verehrung ihres Herzens auf. Auch Opfer verlangt sie als Sühne für die Sünden.“⁴⁹ Die Erscheinungen, die vom 13. Mai bis 13. Oktober 1917 vor drei Hirtenkindern stattfanden, vermitteln klare religiöse und politische Botschaften. „Fatima ist unter den modernen Erscheinungen zweifellos die prophetischste. Der erste und der zweite Teil des ‚Geheimnisses‘, die der Reihe nach zur Vervollständigung der Dokumentation veröffentlicht werden, beziehen sich vor allem auf die schreckliche Vision von der Hölle, die Verehrung des Unbefleckten Herzens Mariens, den Zweiten Weltkrieg und sodann auf die Vorhersage der ungeheuren Schäden, die das vom christlichen Glauben abgefallene und dafür dem kommunistischen Totalitarismus verfallene Rußland der Menschheit zufügen würde.“⁵⁰

Im Zusammenhang mit der Verbreitung der Botschaft von Fatima ist auch die so genannte Sühnekommunion am ersten Samstag des Monats zu sehen. „Der Sühnegedanke hatte vor Fatima schon lange seinen Platz in der Herz-Jesu-Verehrung. Daß er nun auch mit dem Herzen Marias in Verbindung gebracht wird, mag in der Analogie und in der Verbindung begründet sein, die zwischen der Herz-Jesu- und der Herz-Mariä-Verehrung aufgewiesen werden können.“⁵¹ Individuelle Frömmigkeit und spirituelle Mitverantwortung für das Schicksal der Welt verbinden sich in der von Fatima ausgehenden Strömung, die zur persönlichen Weihe an das Unbefleckte Herz Marias sowie der Weihe von Diözesen und ganzen Ländern führt.

⁴⁹ Petri (1997), Marienerscheinungen, 41.

⁵⁰ Glaubenslehre (2000), Fatima.

⁵¹ Petri (1997), Marienerscheinungen, 41–42.

2.5 Die Weltweihe Pius' XII.

Anlässlich des 25jährigen Jubiläums der Erscheinungen von Fatima, die bereits 1930 vom zuständigen Ortsbischof von Leiria als glaubwürdig anerkannt worden waren, vollzog Papst Pius XII. am 31. Oktober 1942 am Schluss eines Briefes an den portugiesischen Episkopat die Weihe der ganzen Welt an das Unbefleckte Herz Marias. Die öffentliche Feier der Weltweihe war am 08. Dezember 1942. Der Würzburger Bischof Matthias Ehrenfried (1871–1948) berichtete davon in einem Hirten schreiben an seine Diözese:

„Laßt euch an eine ergreifende Szene des vorigen Jahres erinnern! Am 8. Dezember 1942, am Tage der Unbefleckten Empfängnis Mariens, versammelten sich die Kardinäle, der Klerus und die Gläubigen der Stadt Rom zu einer Betstunde in St. Peter. Der Heilige Vater erschien in ihrer Mitte. Er warf sich vor dem Altar der Rosenkranzkönigin nieder, um die Kirche und die ganze Welt dem Unbefleckten Herzen Mariens zu weihen. Wie seine Vorgänger auf dem Stuhle Petri die ganze Welt dem heiligsten Herzen Jesu weihten, so wollte Papst Pius XII. die zu tiefst erschütterte Welt dem Herzen der Gottesmutter weihen. In dem Weihegebet spricht er dies deutlich aus. Es lautet: ‚Wie vorher dem Herzen Jesu die Kirche und das ganze Menschengeschlecht geweiht wurde, damit er (Christus), auf den sie alle Hoffnung setzen, ihnen Zeichen und Unterpfand des Sieges und der Rettung würde, so weihen wir uns gleicherweise von heute ab für immer Dir und Deinem unbefleckten Herzen, o unsere Mutter und Königin der Welt. Deine Liebe und Schutzherrschaft wird den Triumph des Gottesreiches schneller herbeiführen. Alle Völker, versöhnt untereinander und mit Gott, werden Dich selig preisen. Mit Dir werden sie von einem Ende der Welt bis zum anderen das ewige Magnifikat anstimmen auf die Ehre, den Ruhm, die Liebe und die Dankbarkeit zum Herzen Jesu, in dem sie allein die Wahrheit, das Leben und den Frieden finden können.“⁵²

Mehrere Diözesen reagierten auf diese Weihe des Papstes auf dem Höhepunkt des Zweiten Weltkriegs⁵³ mit einer eigenen diözesanen Ma-

⁵² Ehrenfried (1943), Gemeinschaftsgebet, 55.

⁵³ Im Weihegebet des Papstes hieß es dazu: „Königin des Friedens, bitte für uns und gib der Welt den Frieden, nach dem die Völker seufzen, den Frie-

rienweihe. In Würzburg etwa stand die Weihe unter dem Patronat Marias als „Herzogin von Franken“. In Eichstätt weihte Bischof Michael Rackl (1883–1948) das Bistum der Dreimal wunderbaren Mutter von Ingolstadt. In der Diözese Rottenburg wurde im Vorfeld über die Möglichkeit einer Weihe an Maria überhaupt diskutiert: „Die Weihe einer Person setze jedoch die persönliche und innere Bereitschaft an diesem Weihegeschehen voraus. Die persönliche und innere Beteiligung könne man bei einem so großen Kollektiv, wie einer Diözese, jedoch nicht einfach voraussetzen. Schließlich einigte man sich deswegen darauf, die Weihe in diesem Fall nicht als Übereignung der Person, sondern als Ausdruck eines besonderen Schutzverhältnisses zu verstehen.“⁵⁴ Der aus seinem Bistum vertriebene Joannes Baptista Sproll (1870–1949) gewann für die Formulierung des Weihegebetes für den Akt am Rosenkranzfest 1943, der ein ganzes Jahr lang vorbereitet wurde, den Mooshausener Pfarrer Josef Weiger (1883–1966), einen engen Vertrauten Romano Guardinis (1885–1968).

Die diözesanen Marienweihen stehen zwar in einem zeitlichen Konnex mit der Weltweihe des Papstes, greifen aber in ihrer Vorbereitung und Durchführung regionale Traditionen auf. Damit klinken sie sich zwar in die zentralkirchliche Strömung ein, setzen aber in der theologischen Ausdeutung, der marianischen Titulatur und dem Zeitpunkt der Durchführung eigene Akzente. Hier zeigte sich bereits ein leiser Dissens gegenüber der von Rom verordneten Herz-Mariä-Frömmigkeit. Diese äußerte sich in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg in einer zunehmenden Polarisierung des deutschen Katholizismus in Bezug auf Maria. Auf der einen Seite traf gerade die Botschaft von Fatima auf eine große Resonanz in der Phase des beginnenden Kalten Krieges. Sühne und Buße schienen angesichts der Weltsituation durchaus angebracht. Mit dem Wiederaufbau war eine religiöse Restauration durchaus kompatibel. „Die Vorstellung eines kosmischen Kampfes zwischen Gut und Böse und damit verbundene Deutungsmuster rückten stärker in den Vordergrund.“⁵⁵ Auf der anderen Seite wurde die Handlungsweise Pius’ XII.

den in der Wahrheit, in der Gerechtigkeit, in der Liebe Christi! Gib der Welt den Frieden der Waffen und den Frieden der Seelen, damit in der Ruhe der Ordnung das Reich Gottes sich ausbreite.“

⁵⁴ Sproll (2009), Bischof von Rottenburg, 567.

⁵⁵ Scheer (2006), Rosenkranz, 137.

kritisiert, dessen Bischofsweihe an genau dem Tag der ersten Erscheinung in Fatima erfolgt war; er drücke seine private Frömmigkeit der Weltkirche auf⁵⁶.

2.6 Der letzte Höhepunkt einer Frömmigkeitsform

Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte die marianische Bewegung noch einmal einen großen Aufschwung. Im Kino waren Filme über Lourdes und Bernadette Soubirous (1844–1879) Kassenschlager. „Im gleichen Zeitraum, nach dem Zweiten Weltkrieg, erhöht sich dramatisch die Anzahl der Marienerscheinungen in Europa. Bischöflichen Behörden wurden zwischen 1947 und 1954 durchschnittlich 14 Marienerscheinungen pro Jahr mitgeteilt. In Deutschland wurde in dieser Zeit von elf Erscheinungen berichtet, eine mit den katholischen Ländern Spanien und Frankreich vergleichbare Anzahl. Einige dieser Vorfälle führten zu eigenen Wallfahrten, teilweise größeren Ausmaßes, wie etwa in Pfaffenhofen/Marienfried (1946), Tannhausen (1947/48), Düren (1949–52), Fehrbach (1949–52) und Heroldsbach-Thurn (1949–1952).“⁵⁷

Gegenüber dem Anliegen einer nationalen Marienweihe waren die Bischöfe zunächst recht zurückhaltend. Die Initiative dazu wurde von Laien und marianischen Organisationen getragen. Das „Engagement erscheinungsgläubiger Katholiken“⁵⁸ wurde ab dem Heiligen Jahr 1950 verstärkt. Im Zusammenhang mit dem Marianischen Jahr 1954 konnten sich die Bischöfe dann zu einem Akt durchringen, der in seinem ersten Teil die Form einer an Gott Vater gerichteten Präfation hatte und sich erst in seinem zweiten Teil an Maria wandte. Ökumenische Irritationen im Vorfeld der am 03. September 1954 zum Abschluss des Katholikentags in Fulda vollzogenen Weihe hatten zu Präzisierungen geführt, welche die Spannungen, ja Spaltungen im deutschen Katholizismus zu überwinden suchten, letztlich aber doch wohl Zeichen eines Abgangs auf eine Frömmigkeitsform waren, die in ihrer denunziatorischen Kraft der Wirtschaftswundergesellschaft nicht mehr angemessen schien. Monique Scheer fasst ihre Untersuchung zur Deutschlandweihe in die Worte:

⁵⁶ Vgl. Scheer (2006), Rosenkranz, 122–123.

⁵⁷ Beil/Fliege/Scheer/Schlager (2002), Religiosität, 300–301.

⁵⁸ Scheer (2006), Rosenkranz, 162.

„Die endgültige Ausgestaltung der nationalen Marienweihe bietet ein prägnantes Beispiel dafür, wie Bischöfe anders als Laien (teilweise zusammen mit dem niederen Klerus) mit Vorgaben aus dem Vatikan umgegangen sind. Der Weiheakt des Papstes 1942 beflügelte die Vorstellungskraft von katholischen Laien, die darin eine Hilfe in Kriegszeiten erblickten. Die Bischöfe wiederum mußten den Balanceakt bewältigen, einerseits die Dynamik dieser Frömmigkeit zu nutzen, andererseits sie in für die Kirche akzeptable Bahnen zu lenken.“⁵⁹

Diese Aufgabe stellt sich der Kirche bis heute. Es ist und bleibt ein Balanceakt, Rationalität und Vernunft des Glaubens mit Emotionalität und personaler Bindung in Einklang zu bringen.

Literaturverzeichnis

Baritussio, Arnaldo, *Cuore e missione. La spiritualità del cuore di Cristo nella vita e negli scritti di Daniele Comboni* (Collana „La missione“. Sezione Storica), Bologna 2000.

Baumann, Reinhold, *Daniel Comboni. Leben und Werk in Bildern und Dokumenten*, Ellwangen 2003.

Beil, Christine / Fliege, Thomas / Scheer, Monique / Schlager, Claudia, *Populare Religiosität und Kriegserfahrungen*, in: *Theologische Quartalschrift* 182 (2002), S. 298–320.

Busch, Norbert, *Katholische Frömmigkeit und Moderne. Die Sozial- und Mentalitätsgeschichte des Herz-Jesu-Kultes in Deutschland zwischen Kulturkampf und Erstem Weltkrieg* (Religiöse Kulturen und Moderne 6), Gütersloh 1997.

Cole, Laurence, *Nationale Identität eines „ausgewählten Volkes“: Zur Bedeutung des Herz-Jesu-Kultes unter der deutschsprachigen Bevölkerung Tirols 1859–1896*, in: Haupt, Heinz-Gerhard / Langewiesche, Dieter (Hrsg.), *Nation und Religion in der deutschen Geschichte*, Frankfurt 2001, S. 480–515.

Ehrenfried, Matthias, *Gemeinschaftsgebet im Marienmonat Mai und Weihe an das Unbefleckte Herz Mariens. Hirtenwort, am 9. Mai von den Kanzeln zu verlesen*, in: *Würzburger Diözesan-Blatt* 89 (1943), Nr. 11, 5. Mai 1943, S. 54–56.

Gangl, Peter, „Ein Herz und eine Seele“. *Ein Beitrag zur Geschichte der Herz-Jesu-Verehrung im theologischen Konvikt Innsbruck*, in: *Zeitschrift für Theologie und Kirche* 131 (2009), S. 150–173.

Gommenginger, Leo, *Maria, sieh wir weihen ... Vorbereitung auf die vollkommene Hingabe an das reinste Herz unserer Königin*, Paderborn 1935.

⁵⁹ Scheer (2006), Rosenkranz, 167.

Götz, Thomas, *Gratwanderungen – liberale Katholiken deutscher und italienischer Nationalität im ultramontanen Tirol zwischen Restauration und liberalem Konstitutionalismus (1830–1880)*, in: Haupt, Heinz-Gerhard / Langewiesche, Dieter (Hrsg.), *Nation und Religion in der deutschen Geschichte*, Frankfurt 2001, S. 446–479.

Haag, Martina, „*Dem Herzen Jesu singe ...*“. *Politische Instrumentalisierung der Frömmigkeit im 19. und 20. Jahrhundert*, Mainz 2003.

Hattler, Franz, *Der Mai-Monat der Verehrung des reinsten Herzens Mariä gewidmet*, Freiburg 1907.

Hoffmann, Norbert, *Art. Herz Mariä. II. 3. Kongregation von den Heiligsten Herzen Jesu und Mariä*, in: Bäumer, Remigius / Scheffczyk, Leo (Hrsg.), *Marienlexikon. Dritter Band: Greco – Laib*, St. Ottilien 1991, S. 164–165.

Jungmann, Joseph, *Fünf Sätze zur Erklärung und zur wissenschaftlichen Begründung der Andacht zum heiligsten Herzen Jesu und zum reinsten Herzen Mariä*, Innsbruck 1869.

Kongregation für die Glaubenslehre, *Die Botschaft von Fatima*, URL: http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20000626_message-fatima_ge.html

Krebs, Jos Alois (Hrsg.), *Die heiligsten Herzen Jesu und Mariä verehrt im Geiste der Kirche und der Heiligen*, 2. Aufl., Freiburg 1875.

Maasburg, Leo, *Mutter Teresa. Die wunderbaren Geschichten*, München 2010.

Menozi, Daniele, *Sacro Cuore. Un culto tra devozione interiore e restaurazione cristiana della società* (Sacro, santo: Nuova serie 5), Roma 2001.

Mollenhauer, Daniel, *Sinngebung in der Niederlage. Die französischen Katholiken und die „année terrible“ (1870/71)*, in: Krumeich, Gerd / Lehmann, Hartmut (Hrsg.), „*Gott mit uns*“. *Nation, Religion und Gewalt im 19. und frühen 20. Jahrhundert* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 162), Göttingen 2000, S. 157–172.

Moore, John, *Herz-Jesu-Verehrung in Deutschland. Religiöse, soziale und politische Aspekte einer Frömmigkeitsform*, Petersberg 1997.

Napoletano, P., *Sacri Cuori, Sacro Cuore di Gesù, Sacro Cuori di Maria*, in: Pelliccia, Guerrino / Rocca, Giancarlo (Hrsg.), *Dizionario degli Istituti di Perfezione. VIII: Saba – Spirituali*, Roma 1988, Sp. 258–274.

Nix, Hermann J., *Die Verehrung des heiligsten Herzens Jesu und des reinsten Herzens Mariä*, Freiburg 1908.

Ott, Georg, *Heiligstes Herz Mariä, unsere Zuflucht und Hilfe! Ein Gebetbuch für alle wahren Verehrer der allerseligsten Jungfrau, insbesondere für die Mitglieder der Bruderschaft ihres heiligsten und unbefleckten Herzens*, 4., verb. und mit dem Monate Mariä vers. Aufl., Deggendorf 1848.

Petri, Heinrich, *Marienerscheinungen*, in: Beinert, Wolfgang / Petri, Heinrich (Hrsg.), *Handbuch der Marienkunde. Band 2: Gestaltetes Zeugnis, gläubiger Lobpreis*, Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage, Regensburg 1997, S. 31–59.

Pinamonti, Giovanni Pietro, *Schönheiten des heiligsten Herzens Mariä*, Paderborn 1881.

Pius XI., *Rundschreiben unseres Heiligen Vaters Papst Pius XI. Ueber die dem heiligsten Herzen Jesu geschuldete allgemeine Sühne (Miserentissimus Redemptor vom 8. Mai 1928)*, in: *Beilage zum Kirchlichen Amtsanzeiger der Diözese Trier* (1928).

Rahner, Hugo, *Symbole der Kirche. Die Ekklesiologie der Väter*, Salzburg 1964.

Rahner, Karl, *Herz-Jesu-Verehrung heute*, in: Rahner, Karl, *Sämtliche Werke. Band 29: Geistliche Schriften. Späte Beiträge zur Praxis des Glaubens*, Freiburg im Breisgau 2007, S. 231–242.

Ritenkongregation, *Weibegeben zum heiligsten Herzen Jesu. (Gutgebeissen durch Decret der Congregation der Riten vom 22. April 1875.)*, in: *Würzburger Diöcesan-Blatt* 21 (1875), S. 91–92.

Scheer, Monique, *Rosenkranz und Kriegsvisionen. Marienerscheinungskulte im 20. Jahrhundert* (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen 101), Tübingen 2006.

Scheuer, Manfred, *Cor ad cor loquitur. Herz Jesu und geistliche Lebenskultur*, in: *Zeitschrift für Theologie und Kirche* 131 (2009), S. 174–187.

Schmude, Theodor, *Das reinste Herz der heiligen Jungfrau und Gottesmutter Maria. Als Anhang: eine Lebensskizze des ehrwürdigen Dieners Gottes, P. Johannes Eudes*, Wien 1875.

Seeböck, Philibert, *Die heiligsten Herzen Jesu und Mariä die Liebe und Wonne der heiligen Kirche. Ein Lehr- und Gebetbuch mit täglichen Betrachtungen für die Monate Mai und Juni*, 18. Aufl., Salzburg 1893.

Siebenrock, Roman, *Das „uneingelöste“ Gelöbnis. Zur Theologie ausgewählter Herz-Jesu-Predigten nach dem Tiroler Landesgelöbnis von 1. Juni 1796*, in: *Zeitschrift für Theologie und Kirche* 131 (2009), S. 107–133.

Siebenrock, Roman, *Der Väter Bund mit dem Herzen des Welterlösers. Festpredigt bei der erstmaligen feierlichen Erfüllung des Landesgelübdes in Innsbruck am 25. September 1796 von P. Philipp Benitius Mayr OSM*, in: *Zeitschrift für Theologie und Kirche* 131 (2009), S. 134–149.

Sproll, Stephan, *„Ich bin der Bischof von Rottenburg und bleibe der Bischof von Rottenburg“: Das Leben von Joannes Baptista Sproll*, Ostfildern 2009.

Stahl, Georg Anton von, *Hirtenbrief 03. Februar 1855*, in: *Würzburger Diöcesan-Blatt* 1 (1855), Nr. Extrabeilage, S. 1–8.

Steinhauer, Eric, *Art. Crawley-Boevey, Mateo*, in: *BBKL XVIII* (2001), Sp. 324–327.

Stierli, Josef (Hrsg.), *Cor Salvatoris. Wege zur Herz-Jesu-Verehrung*, Freiburg 1954.

Wittkemper, Karl, *Herz-Jesu-Verehrung. Hier und heute* (Respondeo 10), Abensberg 1990.

Zollner, Johann Evangelist, *Auf das Bruderschaftsfest des heiligsten Herzens Mariens. Festpredigt*, in: *Der Prediger und Katechet* 14 (1864), Nr. 1, S. 654–668.